



Teilnehmenden-Interview der Workshopreihe des Projekts *Mapping Religionswissenschaft*

Bodil Stelter



Electronic version

URL: <https://journals.openedition.org/zjr/1825>

DOI: 10.4000/zjr.1825

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Bodil Stelter, „Teilnehmenden-Interview der Workshopreihe des Projekts *Mapping Religionswissenschaft*“, *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 16 | 2021, Online erschienen am: 15 Oktober 2021, abgerufen am 20 November 2021. URL: <http://journals.openedition.org/zjr/1825> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/zjr.1825>

This text was automatically generated on 20 novembre 2021.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Teilnehmenden-Interview der Workshopreihe des Projekts *Mapping Religionswissenschaft*

Bodil Stelter

- 1 **Teilnehmer*innen:** Isabella Schwaderer, Nuria Singenberger, Philipp Wehage
Interviewerin und Vertreterin des Projekts: Bodil Stelter
- 2 **Bodil:** Herzlich Willkommen zu diesem Interview. Ich freue mich sehr, dass Ihr da seid. Am Anfang würde ich gerne von jedem von Euch wissen: Wo kommt Ihr her? Welcher Statusgruppe gehört Ihr an? Wo seid Ihr in der Religionswissenschaft angebunden? Und womit beschäftigt Ihr Euch gerade?
- 3 **Isabella:** Ich heiße Isabella Schwaderer. Ich habe an der Universität Erfurt in Religionswissenschaft/Kulturgeschichte des orthodoxen Christentums promoviert. Studiert habe ich klassische Philologie und Philosophie. Also ich gehöre zu denen, die den Seiteneinstieg in die Religionswissenschaft genommen haben. Und das prägt natürlich meinen ganzen Zugang zu den einzelnen Thematiken. Ich war seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Erfurt, aber an der allgemeinen Religionswissenschaft und im Moment vertrete ich gerade die Lektorin der Religionswissenschaft für eine Elternzeit in Kiel. Mein Postdoc-Projekt dreht sich um den Überschneidungsbereich von Tanz, Religion und allem was mit Rasse/Rassismus zu tun hat und mit dem Dritten Reich. Ich untersuche dabei den Pressespiegel eines indischen Tanz- und Musikorchesters, das von 1936 bis 1938 durch Deutschland und Europa getourt ist und viele historische Spuren hinterlassen hat.
- 4 **Nuria:** Ich bin Nuria Singenberger. Ich bin noch Studentin im Master in Basel. Ich kann auch deswegen noch nicht viel zu meiner eigenen Forschung sagen und höchstens ein paar Interessengebiete nennen. Generell finde ich Western Esotericism sehr spannend. Gerade mit dem Fokus auf Paganismus. Und aufgrund meines anderen Zweitfachs, der Nordistik, finde ich altnordische Religion, generell die Rezeption altnordischer Mythen, sehr interessant.

- 5 **Philipp:** Ich bin Philipp Wehage. Ich bin inzwischen Doktorand an der Universität in Heidelberg. Ganz frisch gemünzt. In meiner Masterthesis habe ich mich mit Gottesbegriffen in der phantastischen Literatur beschäftigt. Meine Dissertation möchte ich zum Thema Totenbilder verfassen. Und beschäftige mich da insbesondere mit der Praxis der Postmortalfotografie (der Abbildung toter Menschen in Bildern) und möchte dort zum Wandel der Signifikationen des Todes arbeiten.
- 6 **Bodil:** Dankeschön. Auch noch kurz zu mir: Ich bin in Bremen im Arbeitsbereich Religion und Medien ansässig. Ich habe meinen Bachelor in Bonn gemacht, meinen Master in Leipzig. Ich untersuche Religion, Computerspiele und Computerspieler*innen und ihre Wertaushandlungen im Kontext ihrer Spielerfahrung und im Austausch über die Spiele untereinander.
- 7 Es soll hier vorrangig um das Projekt *Mapping Religionswissenschaft* gehen. Ich würde gerne von Euch wissen, wie Ihr zum ersten Mal von dem Projekt gehört habt und was den Ausschlag für Eure Teilnahme gegeben hat. Was war für Euch reizvoll?
- 8 **Philipp:** Zur Informationsquelle kann ich sagen, dass ich das über Yggdrasil mitbekommen habe. Zwischen all den anderen Dingen, die auf Yggdrasil passieren. Ich dachte mir: »Workshopreihe! Mhm. Interessant. Da könnte man sich einmal reinsetzen«, ohne direkt konkrete Vorstellungen zu haben, was da auf mich zukommt. Man erwartet vielleicht von Akademiker*innen anderes, aber ich bin da relativ unbedarft reingeschlittert. Ich dachte mir: »Kerstin Radde-Antweiler! Zum Thema Medien« und ich kannte sie aus meiner Masterthesis über Computerspiele »Das ist interessant. Da will ich hin.«
- 9 **Bodil:** Waren die individuellen Fachvertreter*innen, die du schon kanntest, dein Hauptanreiz?
- 10 **Philipp:** Auch. Tatsächlich fand ich die Idee klasse. Das hat mich dazu gebracht, dass ich auf die Website klickte. Und dann sah ich Kerstin Radde-Antweiler und dachte mir: »Da muss ich hingehen, wenn man die schon einmal öffentlich erleben kann, dann sollte man das tun.« Denn so viel Gelegenheit zur Vernetzung, gerade auch in diesem speziellen Bereich, hat man nicht. Besonders wenn man noch nicht Doktorand ist, was ich damals noch nicht war, geht man normalerweise nicht auf Konferenzen. Zumindest bei mir im Kopf war das so.
- 11 **Isabella:** Ich habe das auch über die Mailingliste gelesen. Und zwar war es eine der ersten E-Mails zu dem Workshop von Kerstin Radde-Antweiler. Dementsprechend war ich schon beim ersten Workshop dabei. Also ich habe erstmal überhaupt die E-Mail geöffnet, was ich nicht bei allen E-Mails tue, die über die Mailingliste kommen, denn ich dachte: »Ah! Workshop! Man kann was lernen!« Und die Website fand ich dann auch sehr sympathisch. Sie ist sehr klar und übersichtlich. Zudem hatte mich die Idee der Vernetzung schon länger beschäftigt, da ich auch während meiner Promotionszeit in dem Gebiet des orthodoxen Christentums nicht wirklich ins Feld der Religionswissenschaftler*innen vordringen konnte. Deswegen war das eine sehr willkommene Möglichkeit zur Vernetzung. Des Weiteren war das Format für mich eine ganz große Hilfe. Denn mit zwei Kindern allein sind Konferenzteilnahmen erschwert. Ich kann mir das nur ein- oder zweimal im Jahr zugestehen und dann ist das mit einem großen Organisationsaufwand verbunden. Da war die Möglichkeit, sich am Freitagvormittag entspannt an den Rechner zu setzen und mit vielen klugen und interessanten Leuten zu sprechen eine Offenbarung. Wenn wir hier schon unter

Religionswissenschaftler*innen sind, kann man das mal sagen (lacht). Und danach habe ich zugesehen, dass ich keinen von den Workshops mehr verpasse. Ich habe wirklich sehr, sehr viel profitiert, auf unterschiedlichen Ebenen. Ich bin ein großer Fan von der ganzen Idee, der Durchführung und der angenehmen Atmosphäre. Es war ein sehr positiver, unterstützender und motivierender Ton. Das hat man nicht überall.

- 12 **Nuria:** Ich habe die Mail weitergeleitet bekommen von dem Studiensekretariat in Basel. Ich fand es eine interessante Möglichkeit, Einblicke zu bekommen. Ich würde gerne nach dem Master in die Wissenschaft gehen. Ich habe mir gedacht: »Jetzt ist mal eine gute Gelegenheit da reinzuschauen.« Da man es nun auch online machen kann, ist das jetzt sehr praktisch. Besonders als Studentin, die keine andere Möglichkeit hat zu reisen oder auf Tagungen zu gehen. Es war praktisch und ich habe die Möglichkeit gesehen davon zu profitieren, wer wo an was forscht. Denn gerade als Studentin ist man noch nicht vernetzt und weiß nicht, was es alles gibt. Und das war eine sehr bereichernde Erfahrung.
- 13 **Bodil:** Das Ganze war als Online-Workshopreihe angelegt, da wir schon während der Pandemie den Antrag gestellt haben. Es war klar, dass es nicht anders geht. Denkt ihr – und das geht schon in die Richtung was Isabella eben gesagt hat – dass es attraktiv für Euch gewesen wäre, wenn es auch vor Corona ein Online-Format gewesen wäre?
- 14 **Isabella:** Also vor Corona waren wir alle nicht so vertraut mit dem Medium. Jetzt ist es ja selbstverständlich geworden. Und ich würde mich auch sehr dafür stark machen, solche Dinge auch weiterhin anzubieten. Also mal abgesehen von meiner eigenen Situation gibt es auch viele andere Leute, die aus diversen Gründen nicht in der Lage sind, physisch auf Konferenzen präsent zu sein. Das kann finanzielle Gründe haben. Das hat aber auch *andere* Gründe. Ich zum Beispiel fühle mich oft auf Konferenzen nicht richtig wohl, wahrscheinlich aufgrund dessen, dass ich aus einer anderen Fachrichtung komme. Ich kenne dort einfach niemanden. Und ich kann daher nicht bestätigen, dass man dort ganz tolle neue Bekanntschaften macht, weil ich bei den Kaffeepausen doch wieder alleine dastand, obwohl ich mich immer schön brav allen vorgestellt habe. Aber wenn man sozusagen nicht schon in so einem Zirkel drin ist, kommt man auch nicht rein. Also als Frau auch nicht, auch wenn das meine Ressentiments sind. Ich finde daher, die elektronische Form ist ein wichtiges Tool, um mehr Stimmen zu Gehör zu bringen und mehr Leute zu beteiligen. Ich war lange in der Gleichstellung tätig und da sehe ich es auch als ein Instrument der Integration: es erleichtert den kollegialen Austausch, weil die Abgrenzungen durch Status und insbesondere auch Geschlecht wegfallen, wenn die Leute auf gleichgroßen Kacheln zu sehen sind. Dann ist der große Professor eben genauso groß oder klein wie die anderen. Natürlich nehmen bestimmte Leute immer mehr Raum ein als andere, aber es ist nicht mehr so leicht möglich wie bei normalen Konferenzen.
- 15 **Bodil:** Das finde ich einen sehr interessanten Punkt. Ich habe auch viel darüber nachgedacht, wie bemerkenswert ich die Dynamik durch die Kacheln finde. Ich denke auch, dass es was mit der Größe von Leuten zu tun hat. Vor allem wenn wir von Embodiment sprechen, finde ich das zusätzlich interessant. Andererseits gibt es auch große Fans von Präsenzveranstaltungen. Hat jemand von Euch da eine andere Meinung zu?
- 16 **Philipp:** Auf einer gewissen Ebene verstehe ich den Drang zur Präsenz. Online-Veranstaltungen haben im Vergleich zur Präsenz für mich etwas sehr Anstrengendes an sich. Vielleicht ist das eine Gewöhnungssache. Das kann ich aber nicht genau sagen.

Dafür bräuchte ich mehr Vergleichsmaterial. Ich merke, dass Online-Veranstaltungen mich auf einer gewissen Ebene wesentlich mehr in die Mangel nehmen, als das physische Veranstaltungen tun. Und vielleicht liegt das nur daran, dass ich das alles in meiner WG machen muss, wo ich nicht rauskomme und den ganzen Tag am Tisch sitze. Insofern war ich über die Länge der Veranstaltung natürlich sehr dankbar, da das noch Zeiten waren, die sehr gut machbar waren. Das andere Thema: Demokratisierung. Ja, da das sehe ich auch so. Und ich fand das tatsächlich, als jemand der zwischen Abgabe der Masterarbeit und Aufnahme der Promotion stand, sehr angenehm. Weil es nicht mit Kosten verbunden war. Weil man nicht durch die Lande reisen musste. Und damit hat es für einen »Statuslosen« ein ganzes Stück Unsicherheit rausgenommen. Die Fragen: Wo kann ich Geld auftreiben? Bin ich da überhaupt richtig? Mache ich mich etwas völlig unmöglich, wenn ich da auftauche? Das war da für mich erstmal alles rausgenommen und das fand ich sehr charmant. Das hat es für mich möglich gemacht, dass ich bei *Mapping Religionswissenschaft* auftauche.

- 17 **Nuria:** Was die Präsenz betrifft, auf der einen Seite finde ich das natürlich gut, dass man die Leute sieht. Das wissen wir jetzt auch durch Corona. Es ist toll, Leute zu sehen. Auf der anderen Seite macht es alles sehr viel einfacher. Wie eigentlich schon gesagt wurde. Wenn man nicht diesen Präsenzzwang hat, nicht Reisen muss, macht es das sehr viel einfacher, gerade eben für Leute, die, wie eben gesagt wurde, keinen Status haben in der Wissenschaftswelt.
- 18 **Bodil:** Ja, vielen Dank! Mich würde noch interessieren: Was waren Dinge, die Euch an dem Format als solchem gefallen haben oder nicht gefallen haben? Um ein paar Stichpunkte zu nennen: die Länge von drei Stunden, dass es vormittags war, das Moderationsformat, die Ähnlichkeiten und Unterschiede.
- 19 **Isabella:** Es war vielleicht sportlich, diese drei Stunden noch einmal aufzuteilen in einen Input-Teil von einer erfahrenen Religionswissenschaftler*in und einen Vernetzungsteil. Das klang, glaube ich, auch ab und zu mal an. Die Zeit war immer zu kurz. Aber gut, trotzdem war beides vorhanden in diesem relativ strengen drei-Stunden Zirkel. Aber ich weiß nicht, was jetzt überwiegt: die Vorteile oder die Nachteile. Die Tatsache, dass man nicht alles tot diskutiert hat, war sicherlich für viele ein Impuls, nochmal wiederzukommen. Dieses Verhältnis von Input und Gruppenarbeit kann man einfach nochmal überdenken. Ich habe auch überlegt: Wie würde ich das machen? Aber im Prinzip war es schon ein ziemlich ausgeklügeltes Konzept.
- 20 **Bodil:** Danke für das Lob! Grundsätzlich haben wir auch im Team viel über die Zeitfrage geredet. Um noch ein paar mehr Stichpunkte zu nennen: wir hatten zum Beispiel die Textlektüren vorher, die Breakout-Rooms, diese kleinen Spiele, die wir am Anfang und am Ende gemacht haben. Habt Ihr da noch Kommentare zu?
- 21 **Nuria:** Ich denke, es war alles gut. Ich war ein Fan von den Breakout-Rooms, weil man da wirklich Dinge besprechen und in der Gruppe diskutieren konnte. Es war nicht nur so frontal. Da hat man die Interessen der Leute noch stärker kennengelernt.
- 22 **Philipp:** Tatsächlich schließe ich mich dem an. Auch dahingehend, dass das Publikum, was ich da kennengelernt habe, relativ divers war. Also nicht nur im Bereich von Geschlecht, sondern gerade auch im Bereich von Status/Nicht-Status und fachlicher Herkunft. Da ist man tatsächlich über Leute *gestolpert*, die man glaube ich so nie getroffen hätte. Und insofern fand ich gerade diese zusammengewürfelten Konstellationen in den Break-Out-Rooms sehr gewinnbringend. Man stolperte

tatsächlich so übereinander und miteinander in diesen Raum rein und kam mit Leuten ins Gespräch, die man sonst nie kennengelernt hätte.

- 23 **Bodil:** Also niemand hat sich davon schrecklich überrumpelt gefühlt? Ich persönlich finde das manchmal auch gruselig, wenn man auf einmal mit fremden Leuten in einen Raum geworfen wird und dann muss man Konversation machen und nachher sind das Leute, die viel mehr Ahnung haben als man selbst. Aber es freut mich, dass es Euch da eher nicht so ging.
- 24 Ihr habt ja alle mehrere Workshops besucht. Wie habt ihr die Vortragenden und das, was ihr als Input bekommen habt, über die Zeit hinweg wahrgenommen? Hat ein späterer Workshop anders gewirkt als ein früherer? Habt ihr sie miteinander verknüpft oder war das jedes Mal ein ganz neuer Input? Oder hattet ihr das Gefühl, es gibt *eine* Religionswissenschaft? Und dass doch der Eindruck entstand, dass die Dinge zueinander in Beziehung stehen?
- 25 **Nuria:** Generell hatte ich schon den Eindruck, dass es zusammenhängend war. Es gab einerseits sehr unterschiedliche Themen, aber weil immer wieder die gleichen Leute da waren, hat man die Bezüge gesehen zu ihren Themen. Es gab immer wieder Überschneidungen und Leute, die mehrmals gekommen sind, haben da ihren eigenen Hintergrund mit hineingetragen, was auf mich diesen zusammenhängenden Eindruck gemacht hat. Auch wenn man es nicht so wahrgenommen hätte, wenn man jetzt nur einmal oder zweimal dort gewesen wäre.
- 26 **Philipp:** Mein Kommentar zielt auch auf die Frage nach dem zusammenhängenden Eindruck. Ich glaube ganz viel in der Religionswissenschaft lebt und steht ja mit diesem schrecklichen Begriff des Methodenpluralismus. Was in der Praxis einfach heißt: Wir machen alle unser eigenes Ding, mal mehr oder mal weniger klar differenziert von anderen. Aber die Religionswissenschaft ist nun wirklich intern sehr heterogen was Ansätze angeht, was Methoden angeht, was Bezüge angeht. Und gerade da fand ich es angenehm, mal so ein bisschen was von verschiedenen Standorten mitzukriegen. Bei Prof. Dr. Reuter war das alleine über ihren Bildungsweg und über ihre Ansätze sehr offensichtlich, dass sie da völlig andere Zugänge hat als die Menschen hier in Heidelberg. Das ist auch für einen selbst erfrischend mitzubekommen, wie anders man Religionswissenschaft aufziehen kann. Für mich ist das eine Impulserfahrung von: »Ach ja, so könnte man das ja auch machen.« Und das ist es, was ich hoffentlich sehr fruchtbar in meiner Arbeit mitaufnehmen kann. Natürlich ist das etwas, was wir alle schon *gelernt bekommen haben* und ich formuliere das jetzt bewusst so. Denn bei uns wird das auch relativ radikal den Leuten eingebläut: Es gibt keine »die eine Religionswissenschaft«, sondern die Religionswissenschaft ist einfach ganz viel, mit vielen unterschiedlichen Gesichtspunkten. Das eingebläut zu bekommen ist aber nochmal was anderes als das in der Praxis zu erleben.
- 27 **Bodil:** Gab es bei einem Workshop auch mal ganz große Irritationen? Wo ihr einmal dachtet: »Nee, damit kann ich nichts anfangen?« Wir müssen auch keine Namen nennen, sondern nur ob es solche Irritationen gab. Oder ob es so ist, wie Philipp sagt: Ja, die Pluralität, die hat man schon so drin im Fach. Das geht auch ein bisschen in die Richtung, was Adrian Herrmann mit seinem Ansatz versucht, wie ich ihn verstehe. Oder würdet ihr mir da widersprechen?
- 28 **Isabella:** Ich nehme das als etwas wahr, das in der Religionswissenschaft ein Irritationsmoment an sich ist. Also man stößt sich auch sehr an dieser Methodenvielfalt oder der fehlende Uniformität. Zum Beispiel in der Philosophie würde das gar nicht

diskutiert werden. Da sehe ich, als Halbexperten, eine Eigenheit von diesem Fach. Und was mich aber so ein bisschen beruhigt hat ist, dass zumindest in der jüngeren Generation das Unbehagen an der Vielfalt schwindet. Also ich bin einfach begeistert von der unglaublichen Vielfalt, der Offenheit und den Möglichkeiten, die zugelassen werden. Und ich glaube, das ist einfach das Zentrum. Also schafft man das auszuhalten, dass eben nicht alles gleich ist? Das finde ich sehr angenehm.

- 29 **Philipp:** Nochmal zu dir, Bodil, du hattest glaube ich sowas formuliert, wie dass man das dann alles gut fände. Das habe ich sehr bewusst nicht gesagt. Eine Kollegin von mir hat das mal formuliert als »in Differenz leben« oder »Differenz aushalten« und diese Differenz fruchtbar werden zu lassen. Und zwar nicht dadurch, dass man sie aufheben muss und sagen muss »genauso möchte ich auch arbeiten«, sondern indem man aus der Methodenpluralität und aus der Standortpluralität, in der Annahme, dass man nicht genau gleich arbeitet und es aber auch nicht *muss*, eine völlig eigene Dynamik für das Fach rauszieht und auch für die eigene Arbeit rauszieht. Und eben genau nicht: Wir müssen alle alte weiße Männer lesen. Und wir müssen schon gar nicht alle alte weiße Männer *sein*. Jetzt mache ich das sehr politisch. Sondern wir können auch unsere eigenen Stimmen entwickeln. Und wir müssen den Leuten nicht alles nachplappern. Und damit meine ich jetzt nicht unbedingt die Vorstellenden bei den Workshops, sondern auch meine eigenen Lehrer. Sondern stattdessen erkennen, dass da ganz viel Widerspruch auch drinsteckt und ganz viel Arbeit drin ist, also damit meine ich auch spannungsreiche Arbeit. Und das macht das Fach auf einer gewissen Ebene sehr viel dynamischer als das größere Fächer sind. Das macht auch sehr viel Arbeit. Und das verbraucht glaube ich auch sehr viel Kraft, wenn ich mir so gewisse Diskussionen angucke, die im Fach so passieren. Aber gleichzeitig sorgt das eben auch dafür, dass ganz viele produktive Kraft da freigesetzt werden kann.
- 30 **Bodil:** Das finde ich einen sehr spannenden Punkt. Ich würde bei der Autoritätsfrage einmal einhaken. Wir haben uns die Frage auch kritisch im Team gestellt und zwar bzgl. der Tatsache, dass wir nur etablierte Fachvertreter eingeladen haben und damit bestehende Autoritäten reproduzieren. Habt Ihr das selbst kritisch wahrgenommen? Denn wir hätten es auch anders aufziehen können.
- 31 **Isabella:** Die Frage, ob ich das jetzt kritisch betrachtet habe oder nicht? Ja und Nein. Ich habe mich schon gefreut, erfahrene Leute zu hören, aber auch nicht solche die schon seit zwanzig Jahren das Gleiche machen. Es gibt auch unter den Professor*innen unterschiedliche Stufen von Autorität. Insofern bin ich dahin gekommen, weil ich etwas lernen wollte. Und zwar nicht nur etwas, das ich durch das reine Lesen von Texten rezipieren kann, sondern ich möchte die Leute dabei sehen. Wie bewegen sie sich? Wie sprechen sie? Wie reagieren sie? Oder wie interagieren sie in so einer Situation? Das fand ich wahnsinnig aufschlussreich. Weil alle, zumindest bei den Workshops bei denen ich dabei war, sehr darauf geachtet haben, dass sie sehr nahbar sind und sich sehr offen gezeigt haben. Ich hätte keine Angst gehabt - auch wenn ich es dann nicht gemacht habe - kritische Fragen zu stellen. Dafür war die Atmosphäre entspannt genug. Das hat für mich dieses Autoritätsproblem, was ich sonst durchaus habe, dann wieder in den Hintergrund gedrängt.
- 32 **Philipp:** Zwei Beobachtungen dazu: Zum einen kommt Euch - damit meine ich den Organisator*innen von *Mapping Religionswissenschaft* - zu Gute, dass Internetkultur an sich ein bisschen egalitärer aufgestellt ist, zumindest vom Selbstanspruch her. Ob das de facto jemals war, ist eine völlig andere Geschichte. Aber der Selbstanspruch von

Internetkultur ist häufig ein sehr basisdemokratischer, der nicht so viel von Hierarchien hält. Und das zweite ist erneut die Sache mit den Kacheln und Corona: Wir sitzen alle zu Hause. Wir haben alle zurzeit ähnliche Probleme. Und das Medium des Zoom-Calls, sorgt zusätzlich physisch für eine gewisse Egalisierung im Medium selbst. Das heißt eben auch, dass es kein Rednerpult gibt, was einige Leute wahrscheinlich scheußlich finden. Aber die Abschaffung des Rednerpultes sorgt natürlich auch dafür, dass diese physischen Distanzen und auch die symbolischen Distanzen, die da häufig in Konferenzen inhärent sind, ein bisschen negiert werden. Das zum einen.

- 33 Zum anderen reproduziert ihr bestehende Machtstrukturen, wenn ihr nur etablierte ProfessorInnen einladet? Ja, tut ihr. Gleichzeitig ist das eine Frage von: Wer hat was zu sagen und wer traut sich was zu sagen? Also für mich ist das einfacher, weil ich einfach sagen könnte: »Ich bin weiß und männlich, mir passiert schon nichts.« Aber ganz viel auch in Academia ist ja *Reputation-Management* und sich da hinstellen auf einer öffentlichen oder halb-öffentlichen Plattform und da was zu sagen ist so eine Sache, die glaube ich sehr gefährlich ist, gerade für Jungforscherinnen und Jungforscher.
- 34 **Bodil:** Das finde ich sehr spannend, denn es hat ja eine Vorgeschichte. Es erinnert mich an bestimmte Vorkommnisse auf Yggdrasil, bei denen Personen anonym an der Diskussion teilgenommen haben und daraufhin ältere Professoren gesagt haben: »Ihr müsst doch vor nichts Angst haben. Seid doch hier offen« - So einfach ist es dann leider nicht. Andererseits bin ich da auch zwischen den Stühlen, weil ich mir manchmal mehr Mut erhoffen würde. Andererseits ist auch jeder um seine Karriere besorgt, von daher ist das ein Thema, mit dem ich auch nicht abgeschlossen habe.
- 35 Ich wollte natürlich über Corona reden, aber das Thema kommt immer von selbst auf. Aber jetzt einmal abgesehen von den Workshops mit Hinblick auf die Fachentwicklung und die Wissenschaft insgesamt betrachtet: Welche Aspekte dieser Zeit sollten Eurer Meinung nach in die Zukunft getragen werden und bei welchen Aspekten würdet Ihr Euch freuen, wenn die Dinge wieder beim Alten sind?
- 36 **Nuria:** Ganz allgemein finde ich es toll, dass die Kommunikation online auch stattfinden kann. Das sollte bis zu einem gewissen Grad auch weitergehen, weil es so viele Chancen öffnet. Gerade für mich als Studentin, wie ich schon erwähnt habe, ist das etwas Gutes. Natürlich wird das richtige Meetings oder richtige Tagungen nicht ersetzen, weil das auch eine ganz andere Erfahrung ist. Aber dass es da weiterhin ein gutes Angebot gibt, finde ich sehr erstrebenswert.
- 37 **Philipp:** Dazu erneut aus meiner Perspektive als »Statusloser«: Ich lebe in einer WG mit vier Mitbewohner*innen und einerseits ist das sehr gut, weil es einen vor dem Corona-Koller bewahrt. Andererseits habe ich jetzt de facto ein Jahr lang auf engstem Raum mit Menschen zusammengelebt, ohne dass wir uns aus dem Weg gehen konnten. Hinzu kommt, dass wir alle kein Arbeitszimmer oder Büro haben. Ich glaube, es ist für andere Menschen nochmal schwieriger; Leute die Kinder haben, Leute die Erziehungsarbeit leisten müssen. Hoffentlich kann ich mir bald einen Schlüssel zum Institut ausleihen, um mich dann – sobald Corona vorbei ist – da reinsetzen zu können, um meine Arbeit tatsächlich in Ruhe machen zu können. Ich hoffe, das klingt nicht zu weinerlich, aber gerade wenn man eben kein Büro hat und nirgendwo hin kann, ist das eine ganz eigene Herausforderung für die Arbeit.
- 38 **Bodil:** Ich finde, das klingt nicht weinerlich. Es ist einfach soziale Realität. In WGs vor allem ist das so eine Sache.

- 39 **Isabella:** Dankeschön Philipp. Jetzt traue ich mich auch ein paar persönliche Sachen preiszugeben. Es ist einfach so wie es ist. Ich bin alleinerziehend mit zwei Töchtern und als die erste Lockdown-Phase begann, habe ich ernsthaft überlegt, ob das jetzt für mich überhaupt noch Sinn macht weiterzumachen, weil ich einfach Angst bekommen hatte. Ich wusste nicht, ob meine Kinder jemals wieder zur Schule gehen würden. Wie ich das handeln soll. Ich habe auch einen engen Familienangehörigen gleich in der ersten Phase verloren. Es war richtig schlimm. Im Laufe der Zeit habe ich dann aber realisiert, dass ich mich ungeheuer entwickelt hab. Von dem Punkt zu sagen »jetzt habe ich wirklich nichts mehr zu verlieren« habe ich bald darauf versucht, das Ganze zu umarmen. Für mich hat es zu in einer kompletten Neuordnung meines Selbstbildes geführt. Ich habe zum Beispiel dadurch, dass ich pro Tag zwei Stunden Pendelzeit eingespart habe, viel mehr Dinge rezipiert. Ich war insgesamt sehr viel produktiver. Ich weiß aber auch, dass ich privilegiert bin: Ich habe ein eigenes Zimmer, ich kann die Tür zu machen und nur hoffen, dass die zwei Kinder sich nicht gegenseitig zerfleischen. Kurz gesagt, diese Corona-Geschichte hat mich sehr weit vorangebracht. Wobei mir durchaus bewusst ist, dass das nicht für alle so ist und dass ich Glück hatte eine Stellung zu haben, wo das Geld von alleine kommt. Ich war vorher zehn Jahre lang selbstständig und da wäre ich zu Grunde gegangen, weil die Aufträge verschwunden wären. Von daher ist da ein Gefühl der Dankbarkeit.
- 40 **Bodil:** Dankeschön. Ich glaube, du spiegelst da viel, was einige durchlebt haben: interessante Kurven in ihren Launen. Ich hatte auch tote Punkte. Ich weiß nicht, ob die mit deinen vergleichbar sind, aber ich kann da mitfühlen.
- 41 Ich würde Euch gerne noch zur Zukunft des Projekts befragen. Wie würdet Ihr Euch idealerweise vorstellen, wie man dieses Projekt fortführen könnte, wenn die Gelder da wären? Wie seht ihr die Zukunft der Vernetzung der jungen Religionswissenschaft bzw. dem, was wir aufgebaut haben und das nun leider erstmal nicht weiter finanziert ist?
- 42 **Philipp:** Die eine Sache ist erstmal, natürlich vielen Dank an die Organisator*innen überhaupt, die das in die Hand genommen haben, die Finanzierung organisiert und das Projekt durchgezogen haben. Das ist etwas, das man auf jedenfalls noch sagen müsste.
- 43 **Bodil:** Dankeschön.
- 44 **Isabella:** Mit Blick in die Zukunft würde ich es sehr begrüßen, wenn es irgendwie weiterginge und wenn die Möglichkeit dieser unkomplizierten und angenehmen Vernetzung, verstetigt in welcher Form auch immer, bestehen bleiben könnte. Ich stelle sehr gerne meine Zeit und Arbeitskraft zur Verfügung, denn was ihr aufgebaut habt, ist wirklich ziemlich singulär und es wäre töricht das jetzt wieder loszulassen. Dieses Vielsköpfige hat den Vorteil, dass es nicht eine einzelne Person zu sehr mit Verantwortung und Zeitaufwand überfrachtet. Und die Webseite ist auch da, das ist schonmal viel wert. Gibt es denn schon konkrete Überlegungen einen Antrag zu stellen oder kann man da noch irgendwo mit einsteigen?
- 45 **Bodil:** Das sind Dinge, die wir gerne auf der DVRW-Konferenz anregen und besprechen würden wollten. Beispielsweise ist die Webseite bisher nur bis einschließlich September finanziert. Und im Team ist eine gewisse Dynamik. Nicht alle möchten weitermachen. Nicht alle werden im nächsten Jahr weiterhin im Fach sein. Es gibt Tendenz dahin, dass man ein neues Team zusammenstellt mit personellen Überschneidungen mit dem Alten. Die Idee ist, dass eine neue Gruppe dieser Sache einen neuen *drive* gibt. Bspw. sind die bisherigen Fachvertreter*innen auch zu einem großen Teil Leute, die wir

schon kannten. Bremen ist da vertreten. Bonn ist da vertreten. Das Projekt ist von Bonnern und Bremern gemacht. Es wäre uns daher sehr wichtig, dass wir denen, die gesagt haben, dass sie das Projekt gut und wichtig finden, die Möglichkeit geben, einzusteigen oder nur ihre Ideen zu nennen. Wir haben von Euch Teilnehmenden schon Hinweise auf Finanzierungsmöglichkeiten bekommen und das hat uns sehr gefreut. In diesem Sinne: Vielen Dank Euch allen. Und ich danke Euch Dreien sehr für Euren Input.

ABSTRACTS

Für diesen Beitrag interviewte ich im April 2021 drei Teilnehmer*innen aus unterschiedlichen Statusgruppen des Faches über ihre Erfahrungen mit der Workshop-Reihe des Projekts. Sie berichten, wie sie von der Reihe erfahren haben, wie sie die Arbeitsatmosphäre bei einzelnen Workshops wahrgenommen haben und welchen Mehrwert sie für sich gezogen haben. Darüber hinaus reflektieren sie die Bedeutung von Online-Formaten für die fachliche Vernetzung während und nach der Pandemie.

On April 13th, 2021 I interviewed three participants from different groups in the discipline about their experiences with the project's workshop-series. They share how they came across the series, how they experienced the workshop-atmosphere and how they profited from it. Additionally, they reflect upon the advantages and disadvantages of online-formats for academic networking during and potentially after the pandemic.

AUTHOR

BODIL STELTER

Bodil Stelter promoviert derzeit am Institut für Religionswissenschaft und Religionspädagogik (Universität Bremen) zu Videospielen und Wertehaushandlungen. Sie studierte Asienwissenschaften und Japanisch an der Universität Bonn und reiste im Rahmen eines Auslandssemesters an die Universität Tsukuba, Japan. Ihren Master in Religionswissenschaft absolvierte sie an der Universität Leipzig.
Kontakt: bstelter@uni-bremen.de